

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverbindung: im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Extrakt
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum eine typographische Zeile kostet beim erstenmal 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., und der Stempelgebühr 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 164.

Hermannstadt, Dienstag den 19. Juli 1892.

108. Jahrgang.

Die Nationalitätenfrage im Abgeordnetenhaus.

Den Bericht über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. d. ergänzen wir mit folgendem Nachtrag:

Justizminister Desider Szilagyi: Geehrtes Haus! Der Herr Abgeordnete Gabriel Ugron hat gestern eine Interpellation gerichtet, die ich punctweise beantwortet will. (Hört! Hört!)

Was die erste Frage betrifft, so erkläre ich, daß ich Kenntniß von dem Inhalte des rumänischen Memorandums habe, welches eine Deputation jüngst nach Wien gebracht hat. Auch ich habe dasselbe vor einigen Tagen unter Couvert zugesandt erhalten. Weiter erkläre ich, aus der Enunciation des Herrn Abgeordneten Kenntniß davon zu besitzen, daß auch er dieses Memorandum zugedient erhielt, und ich glaube, auch mehreren Mitgliedern der Regierung ist dasselbe zugesandt worden. (Mehrere Stimmen auf der äußersten Linken: Nach wir haben dasselbe erhalten!) Davon, daß dieses Memorandum in den übrigen Theilen des Landes verbreitet worden wäre, habe ich keine officielle Kenntniß. (Lärm und Bewegung auf der äußersten Linken. Rufe: Genug schäm! Sie hätten sich diese Kenntniß verschaffen müssen! Sie haben das Memorandum ja erhalten! Lärm. Präsident läutet. Rufe rechts: Hört! Hört!) Eine offizielle Kunde kann ich mir doch selbst nicht geben. (Große Heiterkeit und Beifall rechts; Lärm und Bewegung auf der äußersten Linken.)

Die zweite Frage entfällt somit von selbst, nämlich, ob ich die Absicht habe, mir von diesem Memorandum Kenntniß zu verschaffen.

Die dritte Frage lautete: Womit ich es motiviren kann, daß die kön. Staatsanwälte dem Gesetze keine Geltung verschaffen und verabsäumen, die Verfassung und Rechtsordnung zu schützen.

Geehrtes Haus! Ich antworte hierauf (Hört! Hört!), daß die königlichen Staatsanwälte in neuerer Zeit die in den Zeitungen erscheinenden Artikel und Preßproducte aufmerksamen Auges verfolgen, und es sind noch nicht ganz zehn Tage her, da hatte ich Gelegenheit, die Verfolgung gerade einer solchen Mittheilung zu beobachten, welche in Verbindung mit dem Inhalte dieses Memorandums steht, einer Mittheilung, welche die Kriterien der Aufreizung gegen die Nationalitäten und gegen einzelne Bestimmungen der Verfassung in sich zu bergen scheint. (Zustimmung.) Glauben Sie also nicht, daß die meiner Leitung unterstehenden Behörden in dieser Beziehung lag vorgehen.

Was nun das Memorandum selbst betrifft, so ist der Standpunkt der Justizleitung der, daß in diesem Lande Jedermann petitioniren dürfe, man darf einem verfassungsmäßigen Factor selbst solche Petitionen überreichen, in welchen um gesetzwidrige Dinge angefleht wird. (Rufe auf der äußersten Linken: Oho! Oho! Bewegung.) Petitioniren ja! (Widerstand auf der äußersten Linken. Lärm. Rufe: Hört! Hört!) Diese Grundrechte sind nicht darum gegeben, damit dieselben unter einem oder dem anderen Vorwande erstickt werden. (Lärm auf der äußersten Linken. Rufe: Hört! Hört!) Denn wenn wir die Freiheit lieben und achten, dann, geehrtes Haus, dann dürfen wir, wenn wir unsere Institutionen auch unbegreiflich aufrechterhalten dadurch, daß wir dieselben vor jedem Angriffe und vor jeder Untergrabung mit allen gesetzlichen Mitteln schützen (Zustimmung rechts), dann dürfen wir das Petitionsrecht der Bürger des Landes, wenn uns der Inhalt der Petition auch nicht zusagt, nicht verringern. Das ist der wirklich liberale Standpunkt. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich muß jedoch hinzufügen, daß die Form der Petition und der Umstand, daß irgend eine oder mehrere Enunciations in Form einer Petition erscheinen, und an irgend einen verfassungsmäßigen Factor gerichtet werden, keinen Freibrief dafür bieten, daß ein solcher Inhalt dieser Petition, der gegen das Strafrecht verstößt, frei verbreitet werden könne. (Allgemeine lebhaft Zustimmung.)

Die Justizleitung ist der Ansicht, daß wenn eine solche Petition im Wege der Presse oder in der Weise, wie dies im Gesetze bestimmt ist, öffentlich verbreitet wird, dies unter dasselbe strafrechtliche Verbot falle, wie jede andere durch die Presse verbreitete Mittheilung. (Zustimmung.)

Ich erkläre sohin, daß die Justizleitung mit Rücksicht auf die in neuerer Zeit sichtbaren Erscheinungen die kön. Staatsanwaltschaften angewiesen hat, daß sie dem Gesetze Geltung verschaffen und jede auf dem Wege der Presse verbreitete Mittheilung mit großer Aufmerksamkeit verfolgen, unbefürchtet darum, ob es sich nur um einen einfachen Zeitungsartikel oder um die Reproduktion irgend einer überreichten Petition handle, und daß sie alle nötigen Schritte zur Ahndung von unerlaubten Mittheilungen im Sinne des Gesetzes einleiten sollen. (Allgemeine Zustimmung.)

In einem Lande, welches zu seinen Institutionen Vertrauen hegt, darf man nicht nervös sein, man darf nicht jede Enunciation sofort zum Gegenstande einer strafgerichtlichen Verfolgung machen. (Zustimmung rechts.) Aber wenn aus einer Preßmittheilung das Bestreben bestimmt und ernst in die Erscheinung tritt, daß gegen eine vom Strafgesetze geschützte Institution oder gegen ein Grundgesetz des Landes eine Aufreizung beabsichtigt wird, dann liegt kein Grund vor, daß dem Gesetze nicht freier Lauf gelassen werde. Daher habe ich die königlichen Oberstaatsanwälte und Staatsanwälte in dem Sinne angewiesen, daß sie dem Gesetze vom Standpunkte der strafgerichtlichen Ahndung volle Geltung verschaffen. (Allgemeine Zustimmung.)

Das ist es, geehrtes Haus, was ich mir auf die letzte Frage des geehrten Herrn Abgeordneten zu erwidern erlaube, und ich bitte das geehrte Haus, meine Antwort zur Kenntniß nehmen zu wollen. (Allgemeine lebhaft Zustimmung.)

Gabriel Ugron: Wenn Etwas die Unfähigkeit und Erbarmlichkeit der Verwaltung und Regierung Ungarns beweist, so ist das die Behauptung des Justizministers, daß er amtlich keine Kenntniß von der Einreichung des rumänischen Memorandums besitze. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Wozu gibt es in unserem Gesetze von Amtswegen zu verfolgende Verbrechen, wenn die zur Aufstellung und Bestrafung derselben berufenen Organe ihre Pflicht nicht erfüllen? (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.) Das Blut wallt Einem auf, wenn man sieht, daß pensionirte Staatsbeamte, Advocaten, Geistliche das Volk anführen und dem Kaiser von Oesterreich ein Memorandum überreichen wollen. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Man darf nicht vergessen, daß es ebenso ein Verbrechen ist, Ungarn dem Kaiser von Oesterreich zu verrathen, als dem russischen Czar. (So ist's! auf der äußersten Linken.) Die Unfähigkeit, das furchtbare Schwanken, welches die Politik der Regierung auch in dieser Frage charakterisirt, birgt eine Gefahr für die ganze Nation in sich. Redner fordert Voraussicht und Energie von der Regierung; befristet sie die nicht, so ist sie nicht werth, an der Spitze des Landes zu stehen. (So ist's! auf der äußersten Linken.) Ein Land, das nicht die Anarchie, die Revolution will, duldet solche gefährliche Umtriebe nicht. (Stürmischer Beifall auf der äußersten Linken.) Wer keinen Gebrauch machen kann von der gesetzlich eingeräumten Macht, der klammert sich nicht krampfhaft an die Macht, sondern überläßt seinen Platz Solchen, welche sich dieser Macht zu bedienen wissen. (Stürmischer Beifall und Applaus auf der äußersten Linken; Bewegung rechts.) Da der Minister in Aussicht gestellt hat, daß nach sechs-wöchentlichen Bedenken auch die Organe der Justiz ihre Pflicht erfüllen werden und wir in der Erledigung dieser Frage einmüthig vorgehen müssen, nimmt Redner die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Justizminister Szilagyi kann die Beschuldigung, als wäre die Regierung in dieser Frage faul, langsam, faul oder furchtbar gewesen, nicht acceptiren. (Lebhafte Zustimmung rechts, Lärm links.) Die Regierung hat auf keinerlei Anpornung gewartet und hat in der Erfüllung ihrer Pflicht nicht geschwankt und nicht gezögert. (Große Bewegung auf der äußersten Linken.) Sobald die Justizverwaltung Kenntniß erhielt von dem Memorandum, wurden sofort Verfügungen getroffen. Erst vor Kurzem wurde wegen Hezen gegen die Nationalität das Ahndungsverfahren eingeleitet. Wo ist hier ein Zaudern zu sehen? (Zustimmung rechts.) Die Thatsache, daß man mit einer Petition zu einem constitutionellen Factor geht (Rufe auf der äußersten Linken: Zum Kaiser!), kann nach unseren Gesetzen

nicht als strafbar declarirt werden. Aus dem Inhalte des Memorandums hat der Minister den Eindruck gewonnen, daß man sich, obgleich beide Titel Sr. Majestät gebracht werden, an den König des ungarischen Staates wendet. Dies ändert aber nichts an dem Standpunkte der Regierung, daß eine Petition den Bestimmungen der Gesetze unterliegt, sobald sie veröffentlicht und verbreitet wird. (Zustimmung rechts.) Dies hat die Justizverwaltung ohne Zaudern zur Geltung gebracht.

Dem Herrn Abgeordneten habe es Spaß gemacht, als der Minister sagte, er habe keine officielle Kenntniß davon, ob dieses Memorandum in einzelnen Kreisen Verbreitung gefunden. Der Minister hat nun auf diese Frage die Antwort ertheilt, wie die Thatsache sich verhalte. Aber gesetzt auch, daß hier oder dort die Beamten der ersten Instanz ihre Pflicht nicht erfüllen, so kann der Regierung hieraus gerechtere Weise unmöglich ein Vorwurf gemacht werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Hier handelt es sich aber um die Thatsache, ob das Memorandum thatsächlich verbreitet werde; denn wenn es in der That verbreitet gehalten wird, so kann es nicht der Strenge des Gesetzes verfallen; denn nur der Öffentlichkeit übergebene und verbreitete Schriften können den königlichen Staatsanwälten zur Kenntniß gebracht werden. Der Minister mußte daher bezüglich des Factums der Verbreitung in's Reine kommen. Der Minister habe bloß gesagt, daß er darüber, wovon er nur durch die Municipalbeamten verständigt werden könne, keinerlei amtliche Kenntniß besitzt, er habe also bloß ein Factum constatirt. (Großer Lärm und Unruhe auf der äußersten Linken.) Er könne also weder ein Verhältniß seitens der Regierung, noch irgend eine Furcht constatiren. Er habe sowohl den Standpunkt der Regierung, als auch die getroffenen Verfügungen präcis dargelegt. Er habe weder den Herrn Abgeordneten, noch überhaupt Jemanden der Resonanz angeklagt, sondern bloß den Standpunkt klargelegt, welchen das Justizministerium bei Delicten einnimmt, welche durch die Presse begangen werden. Aber nicht jede Enunciation oder Erklärung dürfe sofort zum Gegenstand der Verfolgung gemacht werden, denn dies gereicht der Angelegenheit nicht zum Vortheile, vielmehr führt dies geradezu zur Compromittirung derselben. (So ist's! rechts.) Er habe auch gesagt, daß überall dort, wo eine Aufreizung beabsichtigt wird, es geradezu vom politischen Standpunkte geboten erscheint, ohne jedes Säumen strafgerichtlich einzuschreiten. (Zustimmung.) Und in dieser Richtung habe das Justizministerium auch verfügt. Der Minister bittet, seine Antwort zur Kenntniß nehmen zu wollen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Hierauf wird die Antwort des Justizministers zur Kenntniß genommen. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Juli.

Der vereinigte Dreier-Ausschuß des Magnatenhauses hielt am 16. d. unter dem Vorstehe des Kronhüters Josef Szilavy eine Sitzung, welcher seitens der Regierung Finanzminister Wekerle anwohnte. Die vom Abgeordnetenhause erwiderten Gesekentwürfe — darunter auch die Balutavorlagen — wurden angenommen. Derselben gelangen heute, Dienstag, im Plenum des Magnatenhauses zur Verhandlung und wird dann am Mittwoch auch im Abgeordnetenhause die letzte Sitzung in dieser Session stattfinden.

Zur Motivirung seines Vorgehens während der Budgetdebatte im Magnatenhause veröffentlicht Graf Ferdinand Bichy im „M. M.“ eine Rechtfertigung, welcher wir Folgendes entnehmen: „Meiner Ansicht nach — schreibt Graf Bichy — war bei der Budgetdebatte der Zweck der katholischen Majorität des Magnatenhauses, ihre Glaubensstreue und ihre einheitliche katholische Auffassung zu zeigen, sowie darzutun, daß die Regierung von diesem Hause die Motivirung eines Gesekentwurfes, welcher

Feuilleton.

Grifa.

Novelle von Hermine Schiebel.
(8. Fortsetzung.)

Minuten lang blieb es still dort oben, dann nahm der Diener wieder das Wort:

„Was soll ich denn thun? Was verlangen Sie von mir?“ fragte er fast unwillig.

„Unbedingten Gehorsam,“ sagte Walthers streng. „Du wirst zunächst nach der Stadt gehen, um dem Arzte die Mittheilung zu machen, daß sich der Zustand des Banquiers Weinhold bedeutend gebessert habe, daß ein Nachtwachen von unserer Seite nicht mehr geboten ist, daß . . .“

„Aber er ist ja todt,“ fiel der Diener befremdet ein.

„Schweig!“ brauste sein Herr auf. „Du wirst ihm also sagen, daß ein Besuch am heutigen Abend durchaus nicht mehr nötig ist, daß der alte Herr zu ruhen wünscht.“

„Und dann?“

„Dann kehrt du sofort zu mir zurück, wir haben keinen Augenblick Zeit zu verlieren, bis Mitternacht muß Alles gethan sein.“

Er schritt einige Male unruhig auf und ab, dann blieb er plötzlich stehen, seine Stimme klang heiser, als er fortfuhr:

„Du bist mir zu Danke verpflichtet, Bursche, beweise nun, daß du zu deinem Herrn stehst.“

Grifa wagte kaum zu athmen. So hatte sie diese Stimme noch nie gehört, jetzt mußte das Wort gesprochen werden, das für sein Leben entscheidend werden sollte, sie beugte sich weiter vor, um nur keine Silbe von dem zu verlieren, was zwischen den Beiden dort oben verhandelt wurde.

„Es muß ein Geheimniß bleiben,“ begann Walthers wieder von Neuem, „daß der Banquier eines natürlichen Todes gestorben ist — darum darf er

nicht in diesem Hause bleiben — wir müssen die Leiche fortchaffen — und das bald, noch heute Abend.“

„Und wohin soll er gebracht werden?“ fragte der Diener lakonisch.

Es währte eine geraume Zeit, ehe die Antwort erfolgte.

„Das ist eine schwere Aufgabe für uns,“ stieß er dann mühsam hervor, „aber es hilft nichts, sie muß vollbracht werden, wir müssen ihn durch den Wald nach dem Bahnhöfer schaffen, — dort auf den Schienen legen wir ihn nieder — der Weg ist weit, aber vollkommen sicher.“

Walthers hielt inne, er schien eine Antwort zu erwarten, als diese aber ausblieb, fuhr er ruhiger fort:

„Ich werde dir diesen Dienst selbstverständlich belohnen, für dich kann keine Gefahr daraus erwachsen, es fragt sich nur, ob du den Muth hast, diesen unheimlichen Weg mit mir zu machen?“

Der Bursche lachte roth.

„Warum denn nicht?“ fragte er gleichgiltig. „Wer todt ist, der ist todt, der thut mir nichts mehr.“

Walthers athmete tief auf.

„Das meine ich auch,“ sagte er erleichtert, „aber nun schnell, mach, daß du fortkommst, jede Minute ist von Wichtigkeit.“

Der Diener rührte sich nicht.

„Nun, wird's bald?“ fragte sein Herr scharf. „Du weißt, ich dulde keinen Widerspruch.“

„Ich bin aber keine Puppe, die sich am Faden leiten läßt,“ war die fast grobe Antwort. „Ich will wissen, um was es sich handelt, sonst lasse ich meine Hand davon.“

„Kerl!“ brauste Walthers auf.

„Ja,“ fuhr der Diener trotzig fort, „erst will ich wissen, warum der alte Banquier eigentlich auf das Geleise gelegt werden soll, daß ihm der heranbrausende Zug vielleicht den Kopf vom Kumpfe reißt, erst will ich das wissen, ehe ich einen Finger rühre.“

Grifa hatte Wort für Wort gehört, sie brückte die glühende Stirn fest auf die Wand, die Bestimmung drohte ihr zu schwinden, ihre Knie zitterten und doch mußte sie ruhig bleiben, sollte nicht Alles verloren sein.

Walthers hatte noch immer nicht geantwortet, er überlegte augenscheinlich, was er thun sollte, es war ein gewagtes Ding, ihm die volle Wahrheit zu sagen und doch hatte er sich bereits in die Hand des Burschen gegeben, ihm blieb keine Wahl, wollte er seinen Plan zur Ausführung bringen.

„Und warum soll das geschehen?“ wurde die Frage hartnäckig wiederholt.

„Weil ich den Verdacht eines Mordes erregen will,“ war die heisere Antwort, „weil ich mir damit einen Menschen aus dem Wege räume, der anfängt, mir un bequem zu werden.“

Der Diener lachte kurz auf.

„Und auf wen fällt der Verdacht?“ examinierte er weiter.

„Auf den einzig und allein Betheiligten, auf den Baron von Düren,“ gab Walthers erregt zurück, „nur er hat an dem Tode des Banquiers Interesse, er ist seit dem Hinscheiden seiner Frau arm, wie eine Kirchenmaus, ihr Vermögen ist wieder an ihre Familie zurückgefallen, da die Ehe kinderlos war. Er ist, wie ich gehört habe, Schriftsteller, mag auch ein mageres Brod sein, was er isst.“

Er lachte höhnisch auf, dann durchschritt er einige Male den Raum.

„Wird nun die verstümmelte Leiche des Banquiers auf den Schienen gefunden,“ nahm er seine Erklärung wieder auf, „so ist ein Verbrechen fast erwiesen. Der Baron muß in Untersuchung kommen, um so eher, da ich ausagen werde, daß ich ihm am Abend im Walde auf dem Wege nach dem Forsthaue begegnet bin. Die Feindschaft zwischen Onkel und Nefte ist genügend bekannt, daß Letzterer der einzige Erbe ist. Man wird um so eher an einen Mord glauben, da man ja weiß, daß der Baron hierher zurückgekehrt ist, um noch ein Mal um die Jugendgeliebte zu werden. Um einen Hausstand zu führen, gehört aber Geld, und um sich solches zu verschaffen, ist er zum Mörder geworden.“

„Ah,“ machte der Diener, „jetzt erst verstehe ich — die Jugendgeliebte des Herrn Barons ist Fräulein von Werben — dann wird sie die Rosenbouquets gewiß freudlicher aufnehmen, wenn sie erst weiß, daß ihr Anbeter hinter Schloß und Riegel sitzt. Na, mir kann's recht sein, dann

dem katholischen Dogma widerspricht, oder als Waffe gegen den Katholicismus dienen soll, nicht erwarten kann. Ferner stellte sich das Haus, indem es die Matrifelsverordnung mißbilligte, die Aufgabe, in der nachgiebigen Formulierung des Fürstprimas den §. 12 des G.-A. LIII: 1868 mit dem katholischen Dogma in Einklang zu bringen. All' diesem entsprach auch die Verhandlung des Magnatenhauses. Die katholische Mehrheit konnte die Vortragung des Budgets sowohl im Allgemeinen wie in den Details nicht vermeiden, da dies nur dann gerechtfertigt wäre, wenn sie glauben würde, hiedurch die Schaffung einer solchen Regierung fördern zu können, welche die schwebenden Fragen besser erledigen würde, als die gegenwärtige. Dies kann bei der von Koloman Tisza ererbten und durch die Szapary-Regierung theilweise durch unser eigenes Verschulden noch nicht entsprechend modificirten Vertretung gegenwärtig ebenso wenig erhofft werden, wie eine Modification des §. 12 des G.-A. LIII: 1868 von der gegenwärtigen Regierung und Vertretung. Und bei alledem würde eine Schwächung der gegenwärtigen Regierung in ihrer Stellung zum jetzigen Abgeordnetenhaufe unsere Situation nur noch zweifelhafter machen. Aber die Katholiken wissen jetzt, daß der Episcopat mit der Curatgeistlichkeit eines Sinnes ist. Dies unterseits in Zweifel zu ziehen, würde eine Schwächung unserer eigenen Stellung bedeuten, das Vertrauen und die Hoffnung schwinden machen und die Situation der glaubenstreuen Curatgeistlichkeit erschweren. Der Clerus wird seiner Aufgabe auch dann gerecht werden, wenn er weiß, daß er gegenwärtig vom Magnatenhaufe nichts Anderes erwarten kann. Es genügt ihm zu wissen, daß die katholischen Magnaten die partiellen Civilmatrikel und ähnliche Gesetzentwürfe nicht votiren werden.

Die „Kanzlersehne“ in Deutschland wird von der einen Seite, vom „Allfänger“ nämlich mit allem Grimme fortgeführt. Die amtlichen Organe haben Baumwolle in den Ohren und dient es dem guten Geschmack auch der unabhängigen deutschen Presse zur Ehre, daß dieselbe um das Gepolter in Riffingen, München und Hamburg auch ihrerseits sich wenig mehr kümmert. Die während des Wiener „Volterabends“ aufgetauchten Gerüchte von dem Rücktritte des deutschen Volschalters in Wien werden nunmehr von Berlin aus auch officiös gründlich abgethan. In einer dieser inspirirten Mittheilungen heißt es: „Prinz Reuß ist einer unserer tüchtigsten und erfahrensten Diplomaten alter Schule und wir fühlen uns keineswegs reich genug, um solche Kräfte verschwendend fallen zu lassen.“

Die Leipziger Nationalliberalen haben Bismarck nach Leipzig eingeladen und versprechen ihm wärmsten Empfang. Bismarck hat bisher nicht geantwortet.

Der Minister des Aeußern, Ribot, empfing die Herren Coolidge und Hipp als die Vertreter des englischen Volschalters und besprach mit denselben die Behringmeerfrage, in welcher nunmehr in Betreff des Schiedsgerichtes zwischen den beteiligten Staaten ein vollkommenes Einvernehmen hergestellt ist. Den Bemühungen Ribot's gelang es, zu erreichen, daß der Schiedspruch dem Herkommen gemäß in französischer Sprache verfaßt wird. Für die beteiligten Staaten werden Uebersetzungen vorgenommen. Die Ernennung des Schiedsgerichtes erfolgte am 17. d.

Das Ministerium Gladstone tritt bereits in Sicht. Die letzten Zweifel sind geschwunden, nachdem bis 16. d. die liberale Partei schon eine Majorität von vierzig Stimmen erzielt hatte, welche durch die noch ausstehenden Wahlen der nächsten Tage sicher eine Vermehrung als eine Verminderung erfahren wird. Man dürfte wohl der Wahrheit ziemlich nahe bleiben, wenn man annimmt, die Gladstone'sche Majorität werde an 60 Stimmen betragen, sonach der Majorität, über die das Cabinet Salisbury im letzten Parlament verfügte, ziemlich gleichkommen. Allerdings wird die Partei Gladstone's unter ihrem Anhang 60 bis 70 Irländer haben, die kein vollkommen verlässliches Element bilden werden. Es wird auch sonst eine ziemlich „zitterige“ Majorität sein, mit welcher der „große alte Mann“ als Sieger in das Parlament einzuziehen wird, aber er hat denn doch sein Ziel erreicht, er hat für eine von Haus aus höchst unpopuläre Idee das Land gewonnen und mit sich fortgerissen. Wie glorreich wäre erst sein Sieg ausgefallen, wenn er mit irgendeiner großen, zeitgemäßen, liberalen Reformfrage in den Kampf getreten wäre! Nach einigen Tagen werden die Wahlen vollständig beendet sein und es wird dann der Moment kommen, in welchem Lord Salisbury die Situation des Cabinets zu erwägen und daraus die unerlässlichen Folgerungen zu ziehen haben wird. Wohl stünde es ihm frei, den Zusammentritt des Parlaments abzuwarten und erst nach einem klaren Votum des Hauses seine Entscheidung zu treffen. Lord Salisbury wird es aber darauf wohl nicht ankommen lassen. Es wäre auch unbillig, der neuen Regierung den Weg zu verlegen und ihr die Zeit zu versagen, deren sie zur Vorbereitung ihrer Vorlagen für das Parlament bedarf. Ehe der Monat Juli zu Ende geht wird, wird Salisbury sein Amt in die Hände der Königin zurückgelegt und ihr Gladstone als Denjenigen bezeichnet haben, der mit der Construktion des neuen Cabinets zu betrauen ist. Daß Gladstone nicht einen Moment zögern wird, dem an ihn ergehenden Rufe Folge zu leisten, ist selbstverständlich. Er hat mit unermüdlicher Arbeit und mit zäher Ausdauer den Moment herbeigeführt, man könnte sagen herbeigezerrt, der ihm die letzte Chance bietet, noch einmal des Staatsruders zu ergreifen. Er wird, dessen kann man gewiß sein, es mit gieriger Hand ergreifen und es halten, so lange er es nur kann.

beißt es aber jetzt, sich auf den Weg machen, ehe der Arzt kommt, sonst dürften unsere Pläne leicht zu Wasser werden.“

Er erhob sich schwerfällig, Crifa hörte, wie eine Thür geräuschvoll geöffnet wurde und heftig in das Schloß fiel. Dann wurde es still dort oben, Herr und Diener waren wohl in das Sterbezimmer getreten. Wenige Minuten später hatte die junge Dame das Haus verlassen und floh in den Wald hinein, wohin, mußte sie nicht, nur fort aus jener entsetzlichen Nähe. Erst als sie die hellerleuchteten Fenster der Oberförsterei durch die Bäume schimmern sa, hemmte sie ihrem Schritt, aber nur Minuten lang, dann eilte sie dem Hause zu, im nächsten Moment trat sie athemlos in das Zimmer ihres Verlobten — sie hatte sich nicht geirrt, ihr Onkel saß seinem Vorgesetzten gegenüber, beide Herren beim Kartenspiel.

„Um Gottes Willen, Cri, was ist gekommen wie kommst du hierher?“ fragte der alte Förster erschreckt, während er zu seiner Rechte trat und ihr das dunkle Haar aus der erhigten Stirne strich.

Crifa hatte ihre Augen starr auf ihren Onkel gerichtet, erst, als der alte Mann seine Frage wiederholte, schien sie aus ihrer Erstarrung zu erwachen.

„Der Banquier Weinhold ist tod“, sagte sie schnell, „sie wollen seine Leiche drüben nach dem Bahnhöfe tragen, um den Verdacht zu erwecken.“

„Cri, was sprichst du für wahnsinniges Zeug?“ unterbrach sie der Onkel erregt.

Auch Werden war bei den Worten der jungen Dame bleich geworden, er beugte sich tiefer herab, um in ihre Augen zu sehen. Ein entsetzlicher Gedanke ließ ihn erbeben: „Wie kam sie hierher? Was hat sie so spät im Walde zu thun? Hatte der Förster Recht? War es Wahnsinn, der sie fortgetrieben? Würde sie es nicht, daß sie bei ihm, in seinen Haufe war?“ Unwillkürlich legte er seine Hand fest auf ihre weiße Stirn, während er den Kopf leicht zurück bog und an seine Schulter lehnte.

„Cri, besinne dich, was du sprichst“, bat er sanft. „Beruhige dich, mein süßes Kind, die dunklen Bäume, der bleiche Nebel haben dich erschreckt, es ist ja Niemand tod.“

„Ich weiß, was ich spreche“, unterbrach ihn die junge Dame heftig, „der Banquier Weinhold ist gestorben, und seine Leiche wird nach dem Bahnhöfe geschafft. Aber,“ fuhr sie ruhiger fort, „ich kam ja hierher, um mir Ihren Rath zu erbitten, Sie müssen das Entsetzliche verhindern, Sie und der Onkel.“

(Fortsetzung folgt.)

In auffälliger Weise mehrten sich in jüngster Zeit die Besuche russischer Agenten und Couriere in Belgrad. Kürzlich kam wieder ein russischer Courier mit dem Abendzuge dort an und besuchte sofort den Ministerpräsidenten Pasich, dem er ein Schreiben überbrachte. Das Schreiben muß von sehr wichtigem Inhalte gewesen sein, denn Pasich begab sich damit noch in später Nacht zum ersten Regenten Mists. Tags darauf übergab derselbe Courier auch in der russischen Gesandtschaft einen Brief.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 15. Juli.

Der Bericht des Wirtschaftsausschusses über die Theuerungsbeiträge der Beamten und Diener des Hauses für die zweite Hälfte des Jahres 1892 wird ohne Bemerkung angenommen.

Folgt die Fortsetzung der Specialdebatte des Gesetzentwurfes über die Kronenwährung.

Die restlichen Paragraphen des Gesetzentwurfes werden ohne weitere Bemerkung angenommen.

Der Gesetzentwurf über den mit Oesterreich abgeschlossenen Münzvertrag wird im Allgemeinen ohne Bemerkung angenommen.

Bei Artikel V beantragt Julius Balla ebenfalls eine slylarische Modification; der Artikel wird hierauf mit dieser Modification angenommen.

Bei Artikel XV meint Eduard Umon, daß es, nachdem die beiden Hauptkammern hier zur gegenseitigen Prägung der Münzen berufen werden, der Parität nicht entspreche, daß dasselbe bei uns einen niederen Rang einnimmt, als in Oesterreich; er bittet daher den Minister, unser Amt ebenso einzurichten, wie jenes in Oesterreich.

Finanzminister Wekerle macht darauf aufmerksam, daß die beiden Anstalten in dem Betrage als vollkommen gleich angenommen sind und die Parität also genahrt ist. Bezüglich der Einrichtung aber werden wir uns nicht nach einem fremden Muster richten, sondern einfach dieselbe genau unseren Bedürfnissen entsprechend einrichten. (Allgemeine Zustimmung links.)

Die übrigen Artikel werden ohne Bemerkung angenommen.

Folgt der Gesetzentwurf über die Zahlung in Goldmünzen der Kronenwährung.

Der Gesetzentwurf wird sowohl im Allgemeinen als in den Details ohne Bemerkung angenommen, ebenso der Gesetzentwurf über die Ergänzung des Artikels 87 der Statuten der Oesterreichisch-Ungarischen Bank und der Gesetzentwurf über die Einlösung einiger Staatsschulden und die Beschaffung des notwendigen Goldes.

Folgt die Verhandlung des Berichtes über die Vereinsthaler, welcher ohne Bemerkung zur Kenntniß genommen wird. (Lebhafte Eisenrufe.)

16. Juli.

Präsident meldet die Petitionen der Szerecsbölgyer, Miklosfaluer, Nagybittseer, Nyitra-Budaberer und Magyar-Dovarer Lehrer in Angelegenheit der Erhöhung der Lehrergehälter an. Dieselben werden an den Petitions-Ausschuß geleitet.

Defider Perczel berichtet im Namen der II. Gerichtscommission, daß dieselbe in ihrer gestern stattgehabten Sitzung die Wahl des im Taper Bezirk gewählten Abgeordneten Franz Sima annimmt hat.

Hierauf werden die Balutadorlagen in dritter Lesung angenommen. Im Schluß interpellirt Alejus Pap den Minister des Innern darüber, daß im Hajduer Comitath das Austreten und Einbringen des trockenen Strohens innerhalb der Dörfer verboten ist, wodurch gerade der ärmere Theil der Bevölkerung arg betroffen wird und bittet den Minister, die Abstellung dieses Uebelstandes voranzutreiben zu wollen.

Präsident beantragt, die nächste Sitzung erst nach dem Einlangen der betreffenden Zeitchriften des Magnatenhauses über die Erledigung der demselben vorliegenden Gesetzentwürfe und dann keine weitere meritörische Sitzung mehr zu halten. (Allgemeine Zustimmung.)

Hierauf wird das Protocol der heutigen Sitzung verlesen und authentisirt.

Schluß der Sitzung 12^{1/2} Uhr. Die Abgeordneten der liberalen Partei entfernen sich unter lebhaften Eisenrufen auf den Präsidenten.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 17. Juli. Mit dem 20. d. werden wahrscheinlich die reichstäglichen Ferien beginnen und erst im Herbst am 28. September werden sich unsere Abgeordneten abermals hier zusammenfinden, bei welcher Gelegenheit, unmittelbar vor Einberufung der Delegationen, die Wahl der Delegationsmitglieder erfolgt. Nach Beendigung der Delegationen wird die erste Session unseres Reichstages geschlossen und die zweite sofort eröffnet werden.

Angehts der Thatsache, daß, während der diesmal in Budapest weilenden Delegationsberatungen, der ungarische Reichstag keine meritörische hervorragende Thätigkeit zu entfalten vermag, erübrigt nach den Delegationsberatungen für das laufende Jahr eine nur zu karg zugemessene Spannezeit. Hier gilt es demnach, auch von Seite der Opposition ebenso objectiv leidenschaftlos mitzuarbeiten, wie dies während der eben beschlossenen Baluta-Debatten der Fall gewesen. Wir gestehen, mit sehr geringer beruhigender Hoffnung dieser nahe bevorstehenden Epoche entgegenzublicken zu können. Erlebten wir doch erst am 14. d. eine im oppositionellen Lager provocirte fast dreiviertelstündige Scandal-Szene, welcher nur die patriotische, selbstverleugnende Ausdauer unseres unerlässlichen Ministerpräsidenten Grafen Julius Szapary in dem Momente Stand zu halten wußte, in welchem er die Interpellationsantwortung in der sogenannten Nationalitätenfrage vorgenommen hatte.

Wenn fanatisirte Koryphäen heimischer Irredentisten, bei ihrem hochverrätherischem Graditiren nach Außen hin, als Fremde anzusehen sind, dann darf auch hier der, einer späteren Zukunft vorbehaltenen Heilungsproceß keineswegs überstürzt werden. Ergreife also die Regierung momentan schroffere Maßnahmen, dann entstände im Kreise der Conationalen in der Spärr unserer Mitbürger nichtungarischer Zunge eine sympathische Bewegung, durch welche weit eher deren Ausbreitung, als ihre Eindämmung provocirt werden würde.

Leider ist das Ausland, selbst unsere benachbarten Cabinete, mit dem Geiste des Nationalitäten-Gesetzes allzu wenig vertraut, als daß man von dieser Seite eine richtige, stichhaltige Beurtheilung voraussetzen dürfte. Hier wurden alle staatsfeindlichen Bewegungen in jener eiferfüchtigen hungarophoben Strömung, deren Eindämmung erfolgreich nicht früher erfolgt, als bis sich alle Mitbürger nichtungarischer Zunge seitens der Regierung und aller unbefangenen urtheilenden Ungarn davon überzeugen werden, daß man jedem kulturellen Fortschritt nichtungarischer Elemente die aufrichtigste Theilnahme entgegenbringt. All' Jenen, denen die obwaltenden Verhältnisse fremd sind, wird es nur zu bald plausibel gemacht, als ob auf die Bevölkerung rumänischer, slovakischer, serbischer oder kroatischer Zunge irgend ein fortschrittsfeindlicher Druck ausgeübt werden würde. Wenn wir unter unseren Mitbürgern deutscher Sprache nie und nimmermehr ähnlichen, den ungarischen Staatsgedanken perhorrescirenden, auf erbitterten Haß basirten Agitationen begegnen, dann erklärt sich diese ehrende Erscheinung vollkommen genügend in dem Factum, daß sich hier Unzählige des ungarischen Vdioms Entbehrende, als Muster ungarischer Patrioten geltend zu machen verfehen.

Stimmen aus dem Publicum.

Höfliches Ersuchen an den Herrn Stationschef der Hermannstädter Bahnstation.

Wir erkennen dankbar an, daß von Seite der löblichen Bahnverwaltung Alles geschieht, was unter den gegebenen Verhältnissen zur Förderung der Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des die Vizaknaer Bäder besuchenden Hermannstädter Publicums geschehen kann.

Nur Eines könnte und müßte noch geschehen, um auch den berechtigten Wünschen der Besucher des Tököli entgegenzukommen.

Der Badezug, welcher 4^{1/2} Uhr Nachmittags von Hermannstadt abgelaufen wird, müßte bei der Hinausfahrt oberhalb des Tököli anhalten, damit die Besucher des Tököli nicht gezwungen seien, die ziemlich weite Strecke auf dem Bahngleise oder neben demselben auf äußerst primitivem, bei nassem Wetter fast ungangbarem Fußsteige den Weg zum Tököli zu machen.

Da durch dieses Anhalten des erwähnten Badezuges, lediglich bei der Hinausfahrt, weder eine nennenswerthe Verzögerung der Ankunft des Badezuges herbeigeführt, noch der Verkehr in anderer Weise nachtheilig beeinflusst wird, andererseits für die erlebte Einrichtung ganz dieselben Gründe sprechen, welche zu der Anordnung geführt haben, daß der Badezug nicht auf der Station Vizakna, sondern an dem den Bädern zunächstgelegenen Punkte der Bahnlinie halte, so geben wir der Hoffnung Raum, es werde unserm Ersuchen willfahrt werden.

Die Besucher des Tököli.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Juli.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigt über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den öffentlichen ordentlichen Professor der Klausenburger Universität, Dr. Victor Concha, zum öffentlichen ordentlichen Professor der Politik an der Budapester Universität, — ferner den Budapester Universitäts-Privatdocenten und ordentlichen Gymnasialprofessor Dr. Alexander Marki zum ordentlichen Professor der Universalgeschichte an der Klausenburger Universität — Beide mit den systemisirten Bezügen — zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Székelyherzogtum-Gymnasialprofessor Ludwig Péterfi auf Grund des in Angelegenheit der staatlichen Unterstützung abgeschlossenen Vertrages zum ordentlichen Professor am Klausenburger unitarischen Obergymnasium ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den dort wohnhaften Advocatur-Candidaten Geza Kövör von Kövör zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirke der ebenerwähnten Gerichtstafel ernannt.

(Concur.) An der Kolozsmonostorer k. ung. landwirthschaftlichen Lehranstalt ist vom 1. October l. J. an für die Dauer eines Jahres die Stelle eines stipendirten Wirthschafts-Adjuncten zu besetzen. Bezüge: 500 fl. Stipendium und eine freie Wohnstube. An das k. ung. Ackerbauministerium adressirte Gesuche sind bis 10. September der Direction der obgenannten Lehranstalt zu unterbreiten.

(Namenänderung.) Dem Székelyudvarhelyer Einwohner Franz Jakobi ist vom l. ung. Minister des Innern die Umänderung des Familiennamens in „Jakabfi“ gestattet worden.

(Die Marosvásárhelyer Advocatenkammer) verlaublich, daß der Advocat Dr. Rudolf Györfly seinen Sitz von Maros-Vasárhely nach Nyarad-Szereda, der Advocat Johann Jlyös seinen Wohnsitz von Barajd nach Székely-Udvarhely, innerhalb des Kammergebietes, verlegt hat.

(In der Honvedarmee) wurden transferirt: Lieutenant Arpad Droß vom 9. zum 6. Honved-Hußaren-Regiment, Lieutenant Julius Matay vom 6. zum 9. Honved-Hußaren-Regiment.

(Der Gesetzentwurf über die Verwaltungsreform,) wie er dem Abgeordnetenhaufe im vorigen Jahre vorgelegen ist, hat bekanntlich auch die Bestimmung enthalten, daß das Straßenwesen aus dem Handelsministerium in das Ministerium des Innern verlegt werden soll. Die Vorlage hat ihrem ganzen Umfange nach nicht Gesetzeskraft erlangt und diese im Einbernehmen mit dem Handelsminister Baross festgestellt gewesene, den practischen Anforderungen der Verwaltung entsprechende Verfügung konnte bisher nicht in's Leben treten. Die Regierung hat nunmehr — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — beschlossen, diese Aenderung des Wirkungskreises der Ministerien schon im Laufe dieses Jahres vorzunehmen und dem entsprechend wird voraussichtlich auch schon der nächstjährige Budgetvorschlag zusammengestellt sein, indem gleichzeitig mit der Unterbreitung des nächstjährigen Budgets auch eine kurze Novelle bezüglich Aenderung der Wirkungskreise der Ministerien dem Hause unterbreitet werden soll und im Sinne dieser Novelle gelangt sodann das gesammte Straßenwesen vom 1. Januar 1892 an in das Ressort des Ministeriums des Innern. Eine sonstige Aenderung des Wirkungskreises des Handelsministeriums ist vorerst nicht in Aussicht genommen.

(Garnisons-Nachricht.) Zu den hierorts stattfindenden Infanterie-Brigade- und Truppen-Divisions-Übungen werden am 14. August l. J. einrücken: das 82. Infanterie-Regiment, das 2. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments und das 4. Bataillon des 50. Infanterie-Regiments. Bequartiert werden: die Musik des 82. Infanterie-Regiments, in der Schneidmühlgasse, das 1. Bataillon in der unteren ararischen Reithschule, das 2. Bataillon in der oberen städtischen Reithschule und Nachbarschaft, das 3. Bataillon von der Duer- und Pechgasse bis zum kleinen Ring, das 4. Bataillon vom Zeughofplatz bis in die Saggasse und auf dem Hundsrücken; das 2. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments von der Sag- bis zur Bürgergasse, dann in der Transporthaus-Caserne; das 4. Bataillon des 50. Infanterie-Regiments in der Retracement-Caserne, am Viehmarktplatz und in der Langgasse. Diese Truppenkörper werden bis 3. September hier verweilen. — Zu den Schießübungen rücken hier ein: das 2. Festungs-Artillerie-Bataillon am 27. Juli für die Zeit bis zum 19. August, die Batterie-Division Nr. 23 am 24. Juli für die Zeit bis 3. September, die Batterie-Division Nr. 24 am 19. Juli für die Zeit bis 8. August. Bequartiert werden: das 2. Festungs-Artillerie-Bataillon in der Train-Caserne, die Batterie-Division Nr. 23 und 24 in der Artillerie-Caserne. — Zu den Übungen in der Cavallerie-Brigade (vom 3. bis 8. August) wird am 2. August für die Zeit bis 3. September das 1. Husaren-Regiment einrücken, und zwar: die 1. und 2. Escadron in Großau; die 3. Escadron in Großau bis 8., von 9. August in Neppendorf; die 4. Escadron in Kleinheuern; die 5. Escadron in Großheuern bis 8., vom 9. August in Hammerdorf; die 6. Escadron in Großheuern bis 8., vom 9. August in Schellenberg. — Das 1. Husaren-Regiment, die 4. und 6. Escadron des 2. Husaren-Regiments, dann die Batterie-Division Nr. 23 nebmen an den Übungen in der Infanterie-Brigade und Truppen-Division (vom 14. August bis 3. September) theil. — Zu den Regiment's-Übungen sind eingerückt: die 1. und 2. Escadron des 2. Husaren-Regiments in Hammerdorf am 16. Juli für die Zeit bis 6. August; die 3. und 5. Escadron in Neppendorf am 16. Juli für die Zeit bis 8. August.

(Aufgefangen) wurde ein gelber Hund (Mopsbastard) mit schwarzer Schnauze.

(Prüfungen. — Schauturnen. — Schlußfeier. — Natura. — Exitus. — Pfarrer Franz Karl Heinrich j. — Selbstmord.) Aus Media, 17. d., wird uns geschrieben: Donnerstag den 7. und Freitag den 8. Juli fanden am evang. Gymnasium A. B. und an den damit verbundenen Lehranstalten die öffentlichen Prüfungen statt.

Am letzten Tage, Abends 6 Uhr, begann in unserem geräumigen und schönen Turnschulgarten das Schmutturnen und es dauerten die schönen, exact ausgeführten Übungen, welche wieder ein glänzendes Zeugniß für die Thätigkeit und gute Schule unseres Turnlehrers ablegten, bis 8 Uhr Abends. Es verdient hier noch erwähnt zu werden, daß die Musik hierzu unsere Seminar- und Gymnastik-Musik in ganz zufriedenstellender Weise versah, so daß wir die bisher übliche Zigeunerbande ganz gut entbehren konnten.

Samstag den 9. Juli fand im Schul-Auditorium die Schlußfeier VII. Gymnasialklasse Victor Brandtsch nach Verkündigung der Classificationen. Nach der Schlußrede des Rectors G. Fr. Schuller, welche den am 1. September l. J. successive einzugehenden Seminaristen einen Nachruf widmete und einen Blick über die Entwicklung derselben bis jetzt gab, fand die Prämienvertheilung statt. Das Binder-Prämium im Betrage von 50 fl. erhielt der Schüler der VI. Gymnasialklasse Felix Graefler. Das Jabin-Prämium im Betrage von 14 fl. 50 kr., welches einem ausgezeichneten armen Schüler der 5. oder 6. Volksschulklasse zu Theil werden soll, konnte diesmal nicht ausgetheilt werden, weil kein befähigter Schüler war.

Montag den 11. d. fanden sich in unserem Auditorium die heurigen Abiturienten ein, um die Maturitätsprüfungen abzulegen. Diese begannen unter Vorhitz des Herrn Vicars Dr. Friedrich Müller und in Anwesenheit des Herrn Oberstudienrectors Josef Elischer, des Herrn Localschul-Inspectors Stadtpfarrer Johann Dertth und fast aller Professoren der Anstalt um 8 Uhr früh und dauerten mit 2-stündiger Unterbrechung über die Mittagszeit bis 6 Uhr Abends. Es bestanden dieselbe 3 Schüler mit gutem Erfolge, 4 Schüler mit genügendem Erfolge und einer bestand sie nicht. Lobenswerth fanden wir, daß sich an der heurigen Matura mehr Leute aus dem Publicum beteiligten, als früher. Die öffentlichen Schaulprüfungen waren aber schwach besetzt.

Am selben Abend hielten die Abiturienten ihren Exilus im geschmackvoll hergerichteten Garten-Glas-Salon des Hotels „Zum Schützen“, wozu sich auch eine Anzahl Lehrer und andere Gäste einfanden, und dauerte die gemüthliche Zusammenkunft bis nach Mitternacht.

Freitag den 15. d. kam der Hagedorfer Pfarrer Franz Karl Heinrich gesund in Mediach an, um an einer Verlassenschafts-Angelegenheit Theil zu nehmen. Abends ereilte ihn ein Schlagfluß, Samstag Morgens etwa 8 Uhr war er nicht mehr. Gewiß ein erschütternder, tragischer Fall für seine Familie, welche nunmehr ihren Ernährer und Beschützer nur mehr als Leiche vorfindet. Franz Karl Heinrich war von 1860 bis 1874 Lehrer am evang. Gymnasium in Mediach, von 1874 bis 1882 Rector daselbst, und von 1882 bis zu seinem plötzlichen Tode Pfarrer in Hagedorf. In allen diesen Stellungen hat er eine erprießliche Thätigkeit entfaltet. Seine Schüler, Collegen, Mitarbeiter und Volksgenossen werden ihm ein dankbares Andenken bewahren! Friede seiner Asche!

Nach von einem Unglücksfall soll hier erwähnt werden. Samstag, Vormittag 10 1/2 Uhr, stürzte sich am westlichen Ende unseres Bahnhofes das 16-jährige Mädchen Marie Vöb, Tochter des pensionirten Gen darmes-Regiments Karl Vöb, in selbstmörderischer Absicht knapp vor der Locomotive des heranbrausenden Budapest-er Eilzuges auf die Schienen und wurde die Unglückliche buchstäblich in Stücke zerschnitten.

(Officiers-Rennen.) Am 24. d. M. findet in Rosenau bei Kronstadt ein Rennen des 1. Husaren-Regiments statt, welches um 3 Uhr Nachmittags beginnen wird.

(Wanderversammlung der Aerzte und Naturforscher in Kronstadt.) Die Theilnahme an dieser für den 22.—25. August projectirten Wanderversammlung kann auch zu Beginn der Versammlung angemeldet werden. Für die Einquartierung der Theilnehmer sorgt ein unter der Leitung des Bürgermeisters stehendes Comité. Von Budapest geht am 20. ein Separatzug nach Kronstadt ab.

(Tumulte.) In der Gemeinde Fejsz-Szilvas im Hunyader Comitatus ereignete sich die Katastrophe, die dort verschiedene Arbeiten vorzunehmen. Als aber die Mitglieder der Commission ihre Wagen verlassen wollten, wurden sie von der herbeigeströmten Bevölkerung beschimpft und mit geladenen Revolvern bedroht. Zur Herstellung und Aufrechthaltung der Ruhe wurde Militär verlangt.

(Unwetter.) In Oflos (Torda-Aranhoser Comitatus) wüthete am 13. d. ein schreckliches Unwetter, durch welches 30 Häuser zerstört und viele Hausthiere getödtet wurden. Ob auch Menschenleben zum Opfer gefallen, ist bisher nicht bekannt. — Ueber Edeburg und Umgebung entlud sich am 13. d. Nachts ein großes Unwetter. In Harlau, Schattendorf und Agendorf sind sämtliche Weingärten total vernichtet.

(Cholera.) Trotzdem Budapest vorläufig noch nicht von der Cholera bedroht wird, treffen die Behörden dennoch schon größere Vorkehrungen gegen dieselbe. Der Magistrat hat schon dem Ingenieuramt aufgetragen, die Pläne für Epidemiebaracken und eine Desinfectionsanstalt anzufertigen und hat daselbst dieser Aufgabe auch schon entsprochen. Beide Bauarbeiten werden auf der äußeren Neßlerstraße aufgestellt. — Das österreichische Ministerium des Innern hat am 8. Juli einen Erlaß, betreffend Vorkehrungen gegen die Cholera, an alle politischen Landesbehörden gerichtet. — Aus Wien wird gemeldet: Wie verlautet, beschäftigt man sich in den maßgebenden behördlichen Kreisen sehr eingehend mit dem Fortschreiten der Cholera in Rußland. Man fürchtet namentlich durch die bevorstehende Messe in Michni-Rowgorod und angesichts der überaus unzulänglichen Maßregeln in Rußland eine rasche Ausbreitung der Krankheit nach allen Theilen Rußlands. Einem Erlaß gemäß werden an sämtlichen Bahnstrecken der galizisch-russischen Grenze Observatorien und Cholera-Spitäler errichtet. Auf der Petersburg-Warschauer Linie wurde ein Observatorium für 40 Personen aufgestellt. Die Krankheit soll sogar bereits, einer vorliegenden Meldung zufolge, in Odessa eingebrochen sein. Seitens der österreichischen Sanitätsbehörden werden schleunigst alle Maßregeln getroffen werden, um ein Uebergreifen der Krankheit auf österreichisches Gebiet nach Möglichkeit hintanzubehalten. — Der „Reichsanzeiger“ wird demnächst die Maßnahmen der deutschen Regierung gegen die Cholerafahrt veröffentlichten. — Aus Paris wird gemeldet: In Saint-Denis kamen 5 neue Cholerafälle vor. Zwei Kinder sind gestorben. Die Zahl der Kranken beträgt gegen 25. — Der officielle Cholerabericht besagt, daß am 12. Juli in Astrachan 110 Personen in den Krankenhäusern und 177 Personen außerhalb der Spitäler gestorben sind. In Samara starben 11, in Saratow 24 und in Sarjzin 46 Personen. — In Folge der von Seite der rumänischen Regierung angeordneten Quarantainevorschriften gegen Provenienzen aus Rußland, wurde in Bulgarien gegen die Provenienzen aus russischen Häfen die fünfjährige Quarantaine aufgehoben und bloß eine ärztliche Untersuchung angeordnet.

(Die Verleihung der Rettungsmedaille an eine 68-jährige Dame) geht gewiß zu den großen Seltenheiten. Die Badewärterin Frau Bertha Gawanika in Kreuzburg (Ober-Schlesien) hatte am 23. Juli v. J. ein junges Mädchen mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Für diese mutige That überreichte ihr der Landrath vor einigen Tagen die Rettungsmedaille. Bemerkenswert ist, daß Frau Gawanika kränklich und des Schwimmens völlig unfähig ist.

(Eisenbahn-Unfälle.) In Folge falscher Weichenstellung entgleiste am 15. d. Abends vor der Station Hochätz ein Güterzug, wobei vier Waggons umgestürzt und zertrümmert wurden. Es ist kein Menschenleben zu beklagen. — Bei Windsfeld entgleiste ein Güterzug. Der Maschinenführer, ein Bremser und ein Feizer wurden getödtet. Der schuldige Wechselwärter ließ sich von der Maschine den Kopf abfahren. Die Locomotive des Orientzuges entgleiste am 16. d. um 11 Uhr Nachts hinter

Wöben in Folge eines Radreifenbruchs. Der Packwagen und der Postwagen stürzten um. Ein Güterzug, welcher entgegenkam, fuhr auf die beide Geleise sperrende Locomotive des Orientzuges auf. Der „Breslauer Zeitung“ zufolge wurden sechs bis acht Personen verletzt. 14 Wagen sind beschädigt. Der Postwagen und mehrere Gepäckwagen sind von der Höhe abgestürzt. Die Verwundeten wurden nach Breslau in das Spital geschafft. Sämtliche Bedienstete wurden am Kopfe und an den Extremitäten schwer verletzt, namentlich der Zugbremser.

(Der Gletscher-Absturz bei Chamounix.) Drei aus Chamounix nach Saint-Gervais berufene Führer, Namens Gaspard, Couttet und Hollquet, bestiegen am 15. d. die Gletscher. Ihre Nachforschungen und Untersuchungen ergaben, daß die wirkliche Ursache der Katastrophe der kleine Gletscher-Rouffe auf einem Kamm des Dome du Golet gewesen, der 3500 Meter über dem Meere liegt. Hier hatten sich Wasserfälle gebildet, welche plätschten und die Gletschermasse mitrissen. Dieselbe fiel auf eine Seitenmoräne, rechts vom Bionnassay-Gletscher, zerstörte dieselbe und riß ungeheure Granitblöcke mit fort. In der Schlucht unterhalb des Dorfes Bionnassay erreichte das Wasser eine Tiefe bis zu 100 Meter. Der Coiffeurgehilfe Denzler, aus der Schweiz gebürtig, der mit bewunderungswürdiger Aufopferung 20 Personen rettete, indem er mit Matragen und Fensterläden eine Brücke baute, schätzte die Zahl der ertrunkenen Badegäste auf 40, jene der Angestellten auf 44. Ein Telegramm aus Sallanges meldet: Die Straße von Saint-Gervais ist noch immer auf einer Strecke von 300 Metern unterbrochen. Der Schlammstrom bedeckt die ganze Landstraße zwischen Le Fayet und der Arve; hier liegen noch viele Leichen verstreut. In Fayet lagen vier Leichen von drei Leuten aus dem Dorfe und jene eines fünfzehnjährigen unbekanntes Mädchens. In einem Industrie-Etablissement bietet sich ein scharfes Bild. Aus dem Fuchsboden liegen sechszehn furchtbar verstümmelte Leichen, sie sind nackt, nur eine Frau ist mit einem zerfetzten Hemde und ein Mann mit der Hohe bekleidet. Die Identität mehrerer Personen konnte nur durch die Eheringe festgestellt werden, welche die Landjäger zerschneiden mußten, um deren Fingerringe entfernen zu können. Der Schlamm bedeckt eine Fläche von 150 Hektaren. Eine Sennhütte wurde 600 Meter weit getragen; sie blieb aufrecht stehen und die Bewohner kamen mit dem Schrecken davon. — Aus Sallange meldet man: In Saint-Gervais wurden neuerlich die Leichen einiger Landleute aufgefunden. Man glaubt nunmehr, daß die Gesamtzahl der Opfer der jüngsten Katastrophe 125—130 nicht übersteigen wird. Die Zahl der verunglückten Badegäste wird auf 35 bis 40 geschätzt. Achtehn Leichen von Badegästen sind bereits agnosicirt.

(Porträtbilder von Virgil und Horaz.) Nach einer der „Académie des Inscriptions et Belles-Lettres“ von dem Alterthumsforscher Gaston Boissier gemachten Mittheilung hat man jüngst in einem unheimlichen Bauwerke Pompejis zwei Medaillon-Porträtbilder von Virgil und Horaz dargestellt. Obwohl die beiden Bildnisse anscheinlich nicht nach der Natur gefertigt sind, so ist es doch von größtem Interesse, feststellen zu können, daß diese Penandis eine unlegbare Ähnlichkeit mit den bereits seit langer Zeit bekannten Miniaturporträts der beiden Dichter am Kopfe einiger gut erhaltener Manuscripte des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts aufweisen, wodurch die Ansicht, daß verloren gegangene Originalporträts aus der Kaiserzeit den Miniaturen als Vorbild gedient haben, eine neue Bestätigung erhält.

(Arsenikpillen statt Zuckerbombons.) In Folge des Irrthums eines Apothekers, welcher Arsenikpillen statt Zuckerbombons verabreichte, wurden in Lille fünfzehn Schulknaben vergiftet, von denen bereits mehrere gestorben sind.

(Die Schweizer Studentinnen.) Wie der für die Zulassung der Frau zum Universitätsstudium kämpfende Weimarer Verein „Frauenbildungs-Form“ mittheilt, studirten im jetzigen Sommersemester an den schweizerischen Universitäten Basel, Bern, Genf, Lausanne und Zürich 224 Damen. Diese vertheilten sich auf die einzelnen Hochschuleen folgendermaßen: Bern 78, Zürich 70, Genf 70, Lausanne 5, Basel 1 Studentin. 157 derselben studirten Medicin, 62 gehörten zur philosophischen, 5 zur juristischen Facultät. Ihrem Heimatlande nach entstammten 116 aus Rußland, 21 aus dem deutschen Reich, ebensoviel aus der Schweiz, aus Nordamerika 11, aus Oesterreich 9, Bulgarien 7, England 4, Rumänien 3, Türkei 3 (und zwar aus Armenien); je 2 stammten aus Frankreich, Italien, Serbien; Dänemark, Australien und — Madagaskar hatten je 1 Studentin entsandt. Um den deutschen Studentinnen einige vollwerthige Vorbildung zu ermöglichen, erstrebt der genannte Weimarer Verein ein Mädchen-Gymnasium zu gründen und bittet alle Freunde der Sache, sich durch Zuwendung von Beiträgen an dieser Stiftung zu beteiligen.

(Der Ausbruch des Ketna) dauert bei Rauchbildung fort. Die Ausflüßstellen sind wahrnehmbar. Der Auswurf von Steinen hält an. Der gegen Nicolosi gerichtete Lavastrom dringt in bedrohlicher Weise vor und verwickelt fortgesetzt die angebauten Grundflächen. Bisher ist für die Ortschaft keine Gefahr vorhanden. Die Beunruhigung der Bevölkerung wächst.

(Gerettet.) Die bereits für verloren gehaltenen Luftschiffer George Besançon, der Director der höheren Schule für Luftschiffahrt, Polier, und Demayer, welche am vorigen Montag Abends mit dem Luftballon „Jupiter“ in Havre aufgestiegen waren, wurden am Dienstag um 5 Uhr früh von dem deutschen Dreimaster „Germania“ im Canal La Manche gerettet.

(Die Königin von Rumänien.) König Karl von Rumänien, der auf der Rückreise von England in Würfel dem König Leopold einen kurzen Besuch abgestattet hat, wird von dort aus gerademwegs nach Bukarest reisen. Auf der Hinreise hat er einige Tage in Kiew bei gewohnt und seiner kranken Gemahlin einen Besuch im elterlichen Hause abgestattet. Die Einbrüche, die er dort gewonnen hat, waren, wie man sich der „N. Preuß. Zeitung“ zu Folge in dortigen Hofkreisen erzählt, leider keine günstigen, und man hegt Zweifel, ob Königin Elisabeth jemals ihre frühere Gesundheit wieder erlangt. Sie ist außer Stande, auch nur einen Schritt zu gehen, sie liegt auf Bett und Sopha und muß getragen werden, wenn sie die geringste Orts- oder Luftveränderung wünscht. Es äußern sich an ihr keine Nahrungsercheinungen, wohl aber glauben die Aerzte an ein sich ausbildendes Rückenmarksleiden. Der lebhafteste Wunsch des Königs, die Königin in Rumänien pflegen zu können, ist daher zur Zeit aussichtslos. Ueber die Hochzeit des rumänischen Thronfolgers will man wissen, daß sie bereits Ende October oder Anfang November erfolgen soll. Die Rumänen hätten die Hochzeitsfeier freilich gern in Bukarest gehabt, werden sich aber wohl mit dem festlichen Einzuge des jungen Ehepaares begnügen müssen. Die Vermählung wird vielmehr in England stattfinden, einmal weil es die Heimath der jungen Braut ist und dann auch aus Rücksicht gegen die Königin Victoria, die bei ihren 73 Jahren die Hochzeit in Windsor abgehalten zu sehen wünscht.

(Angriff gegen einen Redacteur.) Wie dem „Egyptertes“ aus Belgrad berichtet wird, erschien der Infanterie-Oberst Djokic in der Redaction des „Dobor“ und insultirte den Redacteur in thätlicher Weise. Dieser ließ den Obersten fordern, allein derselbe erklärte, er nehme die Forderung nicht an, weil die serbischen Gelehe den Soldaten das Duell verbieten.

(Der rollende Kubel.) Das „N. W. Tgl.“ veröffentlicht das russische Actenstück, in welchem die von der russischen Regierung an die bulgarischen Behörden bezahlten Gelder verbucht sind. Dasselbe ist von der diplomatischen kaiserlich-russischen Agentie in Bukarest an das Departement des Innern gerichtet, vom 2. Juli 1887 datirt und lautet: In Uebereinstimmung des geheimen Telegramms des Herrn Ministers des Aeußern vom 30. Juni d. J. übersendet die kaiserlich diplomatische Agentie

mit Gegenwärtigem eine kurze Rechnung über die Ausgaben, die aus dem Summen des Occupationsfonds für die Organisation der Nationalbewegung in Bulgarien entnommen wurden und für die Bedürfnisse des Departements der kaiserlichen Polizei verausgabt wurden und hat die Ehre, unterthänigst zu bitten, das Departement geruhe die Verfügung zu treffen, daß der Casse der diplomatischen Agentie die verausgabten Summen auf Rechnung des Departements der kaiserlichen Polizei im Betrage von 65.000 Francs als Ergänzung der Summe des Occupationsfonds rückerstattet werden. Der dann folgenden kurzen Rechnungslegung der Ausgaben entnehmen wir folgende interessante Posten: Ausgegeben den Mitgliedern des Revolutionscomités in Bukarest für die Erhaltung der Officiere und der andern Emigranten laut Telegramm des Ministers des Aeußern vom 15. December 1886 120.000 Francs. Laut Telegramm des Herrn Vorstandes des asiatischen Departements vom 10. Januar d. J. ausgegeben für die Erhaltung der Comités in Giurgevo und in Ruffschul 75.000 Francs. Durch Redolohn und Todopoff dem Capitän Krestoff nach Sibiria abgedenkt 40.000 Francs. Dem Thomas Kribjess zur Abendung nach Ruffschul zur Verfügung des Majors Uzunoff übergeben 45.000 Francs. Für die Mitwirkung bei der Bildung der Revolutionscomités für bulgarische Nationalbewegungen 60.000 Francs. Für denselben Gegenstand 20.000 Francs. Dem Capitän Wohlmann, der an der Ruffschuler Revolution Theil genommen hat, zum Zwecke seiner Heilung und für andere Bedürfnisse ausgefolgt 15.000 Francs. Laut Telegramm des Vorstandes des asiatischen Departements vom 10. Februar 1887 dem Major Gruess und Capitän Wendereff zur Verfügung ohne Rechnungslegung ausgefolgt 60.000 Francs. Laut Telegramm des Herrn Molatus des Ministers des Aeußern vom 10. März 1887 auf Rechnung der kaiserlichen Polizei . . . für die Mitwirkung, welche sie unseren Agenten der geheimen Polizei erwiesen haben, 40.000 Francs. Auf Grundlage desselben Telegramms und auf Rechnung der kaiserlichen Polizei an Herrn . . . zum selben Zweck ausgefolgt 20.000 Francs. Verschiedene Ausgaben bei Verendung der Proclamationen und Zeitungen nach Bulgarien 30.000 Francs. Ausgegeben den Familien der in Ruffschul verurtheilten Officiere und anderer Personen, die durch die Revolution am 19. Februar 1887 Schaden erlitten, 25.000 Francs. Als Unterstützung den Officieren und anderen Emigranten zur Reise nach Rußland zu verschiedenen Zeiten ausgegeben 62.000 Francs. Laut Telegramm des Vorstandes des asiatischen Departements vom 1. Juni d. J. übergeben an das Comité des slavischen Wohlthätigkeitsvereins in Odessa für einmalige Unterstützung der Freiwilligen 75.000 Francs. Die Hauptsumme des Ausweises beträgt 762.000 Francs.

(Nothstand in Rußland.) Die neuesten, russischen Quellen zu entnehmenden Daten aus den russischen Nothstandsbezirken lauten geradezu trostlos. Wie nämlich die „Pet. Wjedom.“ berichtet, läßt sich aus den verschiedenen Nachrichten über das Auftreten von Typhus und Scorbut, obwohl sie nur spärlich und unvollkommen sind, doch immerhin erkennen, wie sehr die physischen Kräfte der Bevölkerung erschöpft sind. Zum Beispiel wird aus Samara gemeldet: Der Scorbut nimmt geradezu entsetzlichen Umfang an. Es gibt kein Dorf, in dem nicht Scorbutkranke zu finden sind. Allein im Kreise Samara wurde die Zahl der Scorbutkranke zu Anfang Mai auf sechshundert angegeben. Weitere sechshundert Personen waren derartig erschöpft, daß sie, um gegen die Krankheit besser geschützt zu werden, mit besserer Nahrung, als bisher versehen werden mußten. In Samara lagen in drei Hospitälern dreihundert Typhuskrante. In den verschiedenen Kreisen des Gouvernements — namentlich in den Kreisen Wujulust und Nowo-Ufensk — war ebenfalls eine Zunahme der Krankheit zu verzeichnen, so daß sich die zehn dortigen Sanitäts-Abtheilungen unzulänglich erwiesen. Nach einer Mittheilung des ärztlichen Rathes „Der Landchaftsarzt“ treffen ähnliche Meldungen fast aus allen Gouvernements ein, die in diesem Jahre unter der Mähernte zu leiden hätten. Diese Nachrichten seien um so trauriger, als die Privatwohlthätigkeit gerade jetzt ihre Thätigkeit eingestellt hat.

(Unfälle zur See.) Das argentinische Torpedoboot „Rosales“ ist während eines Orcans an der Küste von Uruguay gefenkert. Die Officiere sind gerettet. Das Schiff der siebzig Mann betragenden Besatzung ist noch unbekannt. Auch von den Panzerschiffen „Almirante“ und „Brown“ und dem Kreuzer „Benticino“ liegen keine Nachrichten vor. Man glaubt, sie seien von demselben Sturm ergriffen worden.

Welch überraschende Resultate mit dem „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des H. Fragner in Prag bei den verschiedenartigsten Erkrankungen des Magens erzielt wurden, beweisen am besten die zahlreichen Zeugnisse und Anerkennungsbriefe, die beim Erzeuger immer zur Einsicht bereit gehalten werden. Dieses bewährte und billige Heilmittel ist in allen Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie zu bekommen. (Siehe heutiges Inserat.)

Lotto-Ziehung

Table with 4 columns: Lot numbers (7, 30, 18, 43, 56) and their corresponding values (10, 58, 39, 55, 60).

Fremden-Liste

Hotel Heuribrer. H. Kesch, Ingenieur, von Ucsa; Woffsohn, Lieutenant, von Kronstadt; Dr. Spetozar, Avocat, von Borsch; Lupulescu, Kaufmann, von Bukarest; Nathan, Kaufmann, von Fozaras; Goh, Kaufmann, von Berlin. Hotel Welker. Anton Rosdos, von Gyergo-Ujsalu; Bergmann, Kaufmann, von Amerika; Julius Hermann, Kaufmann, von Prag; Max Schlenan, Kaufmann, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table of stock and bond prices in Budapest, listing various securities and their current market values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table of stock and bond prices in Vienna, listing various securities and their current market values.

